

TK spezial

So bewerten Thüringer medizinische Versorgung ▪ Telemedizin ist mehr als Videosprechstunde ▪ Angehörige als Pflegekräfte ▪ Organspende-Meinungen

TK
Die
Techniker

Thüringen-Monitor bescheinigt Zufriedenheit mit medizinischer Versorgung

Wie geht's, Thüringen?

Seit Anfang Februar blickten die Thüringer von Eisenach bis Altenburg und von Nordhausen bis Suhl noch mehr als sonst auf den Thüringer Landtag. Die Zeit, in der wichtige gesundheitspolitische Themen im Land – die anstehende Krankenhausplanung, Pflegekapazitäten oder die Weiterentwicklung der digitalen Gesundheitswirtschaft – nicht bearbeitet werden konnten, wollen wir nutzen, um uns Zahlen anzusehen, die bis jetzt kaum Beachtung fanden.

Schon im vergangenen Jahr wurden durch die Landesregierung Thüringer Bürger nach ihrer Meinung zu den verschiedensten Themen im Freistaat befragt. Telefoninterviews mit insgesamt 1.100 Befragten wurden ausgewertet und ergaben den sogenannten „Thüringen-Monitor“. Das Schwerpunktthema 2019: Gesundheit und Pflege.

Dabei steht jetzt schon fest: Die Thüringer sind zufrieden mit der medizinischen Versorgung, bescheinigen aber insbesondere auf dem Land Handlungsbedarf. Die Debatte zu den verschiedenen Lösungen in der Frage um Organ- und Gewebespenden im Januar dieses Jahres sollte die Zahlen zur Spendenbereitschaft nochmals verändert haben. Und das Herzenthema Pflege von Angehörigen ist den Thüringern nach wie vor besonders wichtig.

In dieser Ausgabe unseres gesundheitspolitischen Newsletters haben wir unter vier Schwerpunktthemen die Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2019 aufgearbeitet. Denn in der Versorgung wie in der Politik gilt: Es ist wichtig, die Ansichten der Betroffenen zu kennen.

Liebe Leserin,
lieber Leser,



die zweite Parlamentssitzung nach der Landtagswahl hätte das Zeug zu einer zielgerichteten Debatte um gute Gesundheitsversorgung im Freistaat gehabt. Doch leider spielte der Schwerpunkt Gesundheit und Pflege im Thüringen-Monitor bei dessen politischer Diskussion im Dezember nicht die eigentlich notwendige Rolle.

Auch im Hinblick auf die aktuelle Situation der Krankenhausversorgung im ländlichen Bereich waren die monatelangen politischen Auseinandersetzungen um die Regierungsbildung für eine sinnvolle Problemlösung nicht hilfreich.

Noch sind die Thüringer mit ihrer medizinischen Versorgung mehrheitlich zufrieden. Doch massive Strukturprobleme sind inzwischen unübersehbar.

Es wird höchste Zeit, (wieder) politisch zu handeln.

Ihr

Guido Dressel
Leiter der TK-Landesvertretung Thüringen

Die Thüringer bewerten die Versorgung gut – aber es gibt Verbesserungspotenzial

Die medizinische Versorgung im Freistaat

Zunächst die gute Nachricht: Wir Thüringer sind im Großen und Ganzen zufrieden mit der gesundheitlichen Versorgung in unserem Freistaat. Die Spitzenreiter in der Bewertung: Hausärzte, Pflegedienste und Apotheken. Denn mehr als drei Viertel der im Thüringen-Monitor 2019 Befragten bewerten das Angebot hausärztlicher Versorgung als gut. 92 Prozent finden die Versorgung mit ambulanten Pflegediensten in Ordnung. Und sogar fast alle Befragten (99 Prozent) sind sehr oder ziemlich zufrieden mit der Erreichbarkeit der nächsten Apotheke.

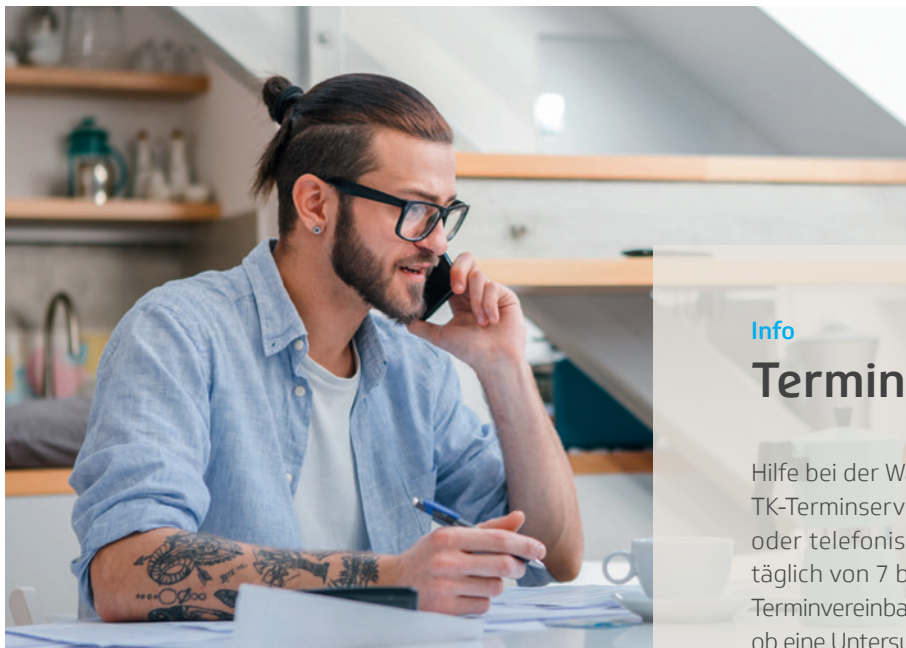
Ärztliche Versorgung: Wartezeiten beim Spezialisten Damit die hausärztliche Versorgung so gut bleibt, haben die Thüringer zwei Wünsche. Alle Befragten sehen es als wichtig an, Hausärzte für den ländlichen Raum zu gewinnen. Und weitere 93 Prozent befürworten, das Angebot an Medizinstudienplätzen auszuweiten. Wie beide Pläne unter einen Hut gebracht werden können, machen uns die Nachbarn zwischen Salzwedel und Naumburg vor: In Sachsen-Anhalt gibt es seit

diesem Jahr eine sogenannte Landarztquote. Um auch in Zukunft die Zufriedenheit der Thüringer mit ihrer hausärztlichen Versorgung zu erhalten, ist im Freistaat sowohl eine maßvolle Erhöhung der universitären Kapazitäten für Humanmediziner als auch eine spezielle Auswahl der Bewerber im Hinblick auf eine Zukunft in der ländlichen Versorgung denkbar. Denn die momentane Zufriedenheit kann sich in einem vom demografischen Wandel besonders betroffenen Bundesland wie Thüringen schnell ändern.

In der spezialisierten medizinischen Versorgung sprechen die Zahlen daher bereits eine andere Sprache. Wird die psychotherapeutische Versorgung noch von guten zwei Dritteln (68 Prozent) der Thüringer gelobt, findet nur knapp mehr als die Hälfte die allgemeine fachärztliche Abdeckung zufriedenstellend (53 Prozent). Und hat man einen Facharzt der gewünschten Richtung gefunden, gilt es, lange auf einen entsprechenden Termin zu warten: 70 Prozent der Befragten sind mit der Wartezeit unzufrieden.

70% sind mit der
Termin-Wartezeit
unzufrieden





Info

Terminservice

Hilfe bei der Wartezeitproblematik: der TK-Terminservice. Per Online-Formular oder telefonisch stehen Versicherten täglich von 7 bis 22 Uhr Experten für die Terminvereinbarung zur Verfügung – egal, ob eine Untersuchung beim Facharzt oder eine Heilmittelbehandlung ansteht. In einem vom Versicherten vorgegebenen Zeitrahmen wird von den Mitarbeitern so schnell wie möglich ein Termin vereinbart. Und das klappt – 2019 gab es thüringenweit 1.100 Anfragen. Und in 80 Prozent der Fälle konnte ein Termin nach Versichertenwunsch gefunden werden.

Klinikstruktur: großes Angebot, niedrige Auslastung Muss ein Patient zur Behandlung stationär in eine Klinik, stehen in Thüringen dafür 43 Häuser zur Verfügung. Zum Teil liegen diese nur wenige Autominuten voneinander entfernt. Das heißt im Umkehrschluss: 93 Prozent der Thüringer sind auf dem Papier mit der Erreichbarkeit des nächsten Krankenhauses zufrieden.

Thüringen hat – der geringen Einwohnerzahl und Fläche zum Trotz – mit 731,9 die meisten Krankenhausbetten eines Flächenbundeslandes pro 100.000 Einwohner. Die Auslastung der Betten ist mit 76,7 Prozent dagegen eine der niedrigsten aller Bundesländer. Die Diskrepanz liegt auf der Hand: Zum einen werden immer mehr Leistungen an der Sektorengrenze zwischen ambulanter und stationärer Versorgung erbracht, zum anderen entsteht um spezialisierte Leistungen ein Wettbewerb zwischen den Einrichtungen. Dass gute Leistung zuerst Erfahrung braucht, ist beispielsweise Grundlage für die den Krankenhäusern vorgegebenen Mindestmengen bei speziellen Operationen. Und die Thüringer sind ebenso bereit, für bessere Leistungen auch weitere Anfahrten in Kauf zu nehmen.

Das enorme Angebot an stationärer Versorgung hat nämlich auch einen gewaltigen Haken. Gerade ländliche Häuser kämpfen mit finanziellen Sorgen und einem Mangel an Personal. Dem enormen Bedarf an Fachkräften im Gesundheits- und Pflegesektor mit Fachkräften aus dem Ausland Herr zu werden, finden 77 Prozent der Befragten wichtig.

„Nicht alle Krankenhäuser müssen alle Leistungen anbieten.“

Bodo Ramelow (Die Linke), dpa, 6.1.2020

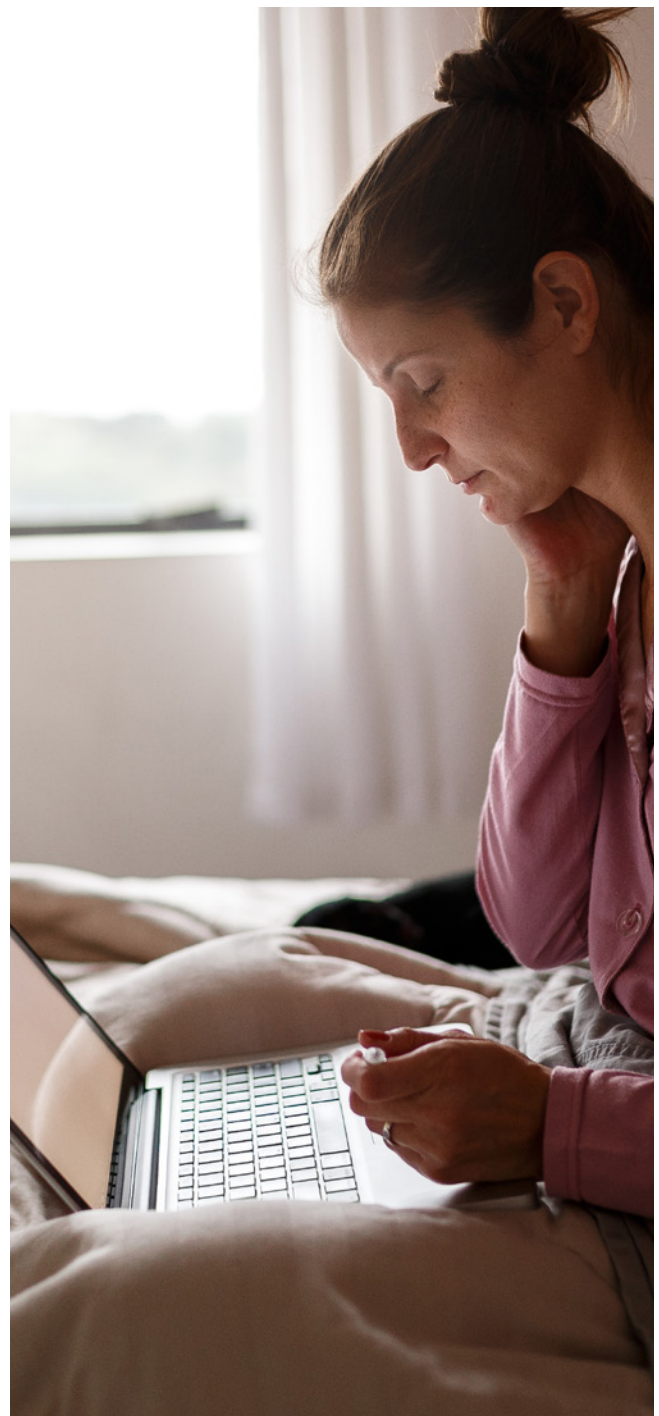
Die Politik im Freistaat kann hier mit der nächsten Krankenhausplanung die Weichen für eine zukunfts-sichere Versorgung mit größtmöglicher medizinischer Qualität stellen. Im Januar warb Bodo Ramelow (Die Linke) für eine stärkere Spezialisierung der Kliniken. Und fragt man die Bürger, begrüßen 98 Prozent die Einrichtung von Medizinischen Gesundheitszentren. Kleine Häuser also zu Basisversorgern auszubauen und sektorenübergreifende Versorgung für die Fläche anzubieten, ist nicht nur finanziell und organisatorisch der richtige Weg, sondern auch im Interesse der Patienten.

Digitale Ideen für den ländlichen Raum

Telemedizin ist mehr als die Videosprechstunde

Mit einer Erkältung nicht mehr im Wartezimmer sitzen zu müssen, als Mutter per Video-Chat Fragen an eine Hebamme stellen zu können oder Sorgen um Symptome einfach per App zu klären: Die Vorteile der Telemedizin liegen auf der Hand. Gerade die medizinische Versorgung im ländlichen Raum kann mit digitaler Hilfe verbessert werden. Nur bezüglich des digitalen Arztbesuchs vom heimischen Sofa aus sind die Thüringer skeptisch: Von 1.100 im Thüringen-Monitor Befragten gab mit 42 Prozent weniger als die Hälfte an, eine Förderung der Videosprechstunde sei ihnen wichtig.

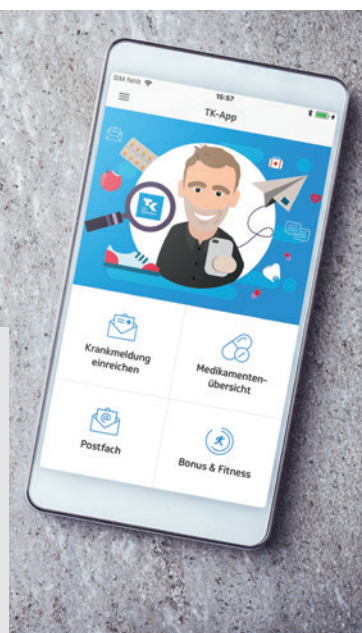
Gleichzeitig ist das Problembewusstsein über die zukunfts-sichere Versorgung im ländlichen Raum vorhanden. Und in den nächsten 15 Jahren stehen Thüringen auch demografisch einige Veränderungen bevor. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit hat sich in seinem 2019 veröffentlichten Bericht zum Beschäftigungsbedarf in der Pflege auch der Demografie angenommen. Unter Berufung auf die Zahlen des Thüringer Landesamtes für Statistik wird bis zum Jahr 2035 ein Bevölkerungsrückgang um zwölf Prozent, gleichzeitig jedoch ein Anstieg der Über-65-Jährigen um 13 Prozent erwartet. Es bildet sich also eine Schere – und gerade auf dem Land müssen moderne Technologien die steigende Zahl der Menschen, die eine intensivere ärztliche Betreuung benötigen, unterstützen.



97% halten die „VERAH“ für eine gute Idee



Quelle: Thüringen-Monitor 2019



Die Thüringer haben also keine Berührungsängste mit der Telemedizin, schätzen aber nach wie vor den persönlichen Kontakt zwischen Mediziner und Patient. Mobile Arztpraxen, welche gerade in den ländlichen Gebieten nach festen Fahrplänen eine Versorgungsmöglichkeit für die alternde Gesellschaft bieten, halten daher 95 Prozent der Thüringer für wichtig oder sehr wichtig. Auch der verstärkte Einsatz der „VERAH“, der Versorgungsassistentin in der Hausarztpraxis, einem der ehemaligen Gemeindeschwester ähnlichen Berufsbild, wird von 97 Prozent der Thüringer begrüßt. Das Prinzip ist simpel, aber eine große Entlastung für die Ärzte auf dem Land: Nicht nur die klassischen Aufgabenfelder einer medizinischen Fachangestellten, sondern auch weitergehende medizinische Tätigkeiten wie die Messung des Blutzuckerspiegels, die Kontrolle und den Wechsel von Verbänden oder die Erstellung von Versorgungsplänen übernimmt die VERAH. So kann in der Hausarztpraxis auf dem Land besser ambulant versorgt werden. Und in der Zwischenzeit übernimmt die VERAH auch die Sprechstunde zu Hause: Mittels eines speziellen TeleArzt-Rucksacks kommt der Arzt per Video mit zum Patienten.

Vor anderthalb Jahren, also Mitte 2018, wurde das Fernbehandlungsverbot gelockert. Telemedizinische Dienstleistungen sind leichter zu realisieren und die Digitalisierung im Gesundheitswesen hat seitdem große Fortschritte gemacht. Insbesondere Ansätze zur Unterstützung der Mediziner vor Ort auf dem Land werden Realität. Der online-gestützte Hausbesuch überzeugt dabei nicht nur die Patienten, welche aufgrund von Krankheit oder eingeschränkter Mobilität nicht mehr selbst die Praxis aufsuchen können. Thüringer Ärzte nutzen Konsiliar-Methoden bei Erkrankungen des zentralen Nervensystems, um den Patienten die Suche, Anfahrt und Wartezeit auf einen Facharzttermin zu ersparen. Und mittels des SATELIT-Netzwerks können Tele-Stroke-Units in kleineren Kliniken bei der Versorgung von Schlaganfallpatienten rund um die Uhr eine fachgerechte Betreuung bieten.

Thüringen ist also telemedizinisch auf einem guten Weg. Die Akzeptanz der vorhandenen Digital-Health-Angebote zeugt dabei klar von einem enormen Entwicklungspotenzial. Und nicht zuletzt die Digital-Gesetze von Gesundheitsminister Spahn bringen eHealth immer weiter in die Fläche.

Belastung durch Pflege eines Angehörigen

Angehörige als Pflegekraft – 60 Prozent zeitlich stark belastet

Mehr als die Hälfte der Pflegebedürftigen in Thüringen – nämlich 61.304 Menschen – wird allein von Angehörigen gepflegt. Im Thüringen-Monitor 2019 sagten 45 Prozent der Befragten, dass sie aktuell einen Angehörigen pflegen oder es in der Vergangenheit taten. Diese nahestehenden Personen verdienen nicht nur höchste Anerkennung, sondern vor allem Beachtung und Unterstützung.

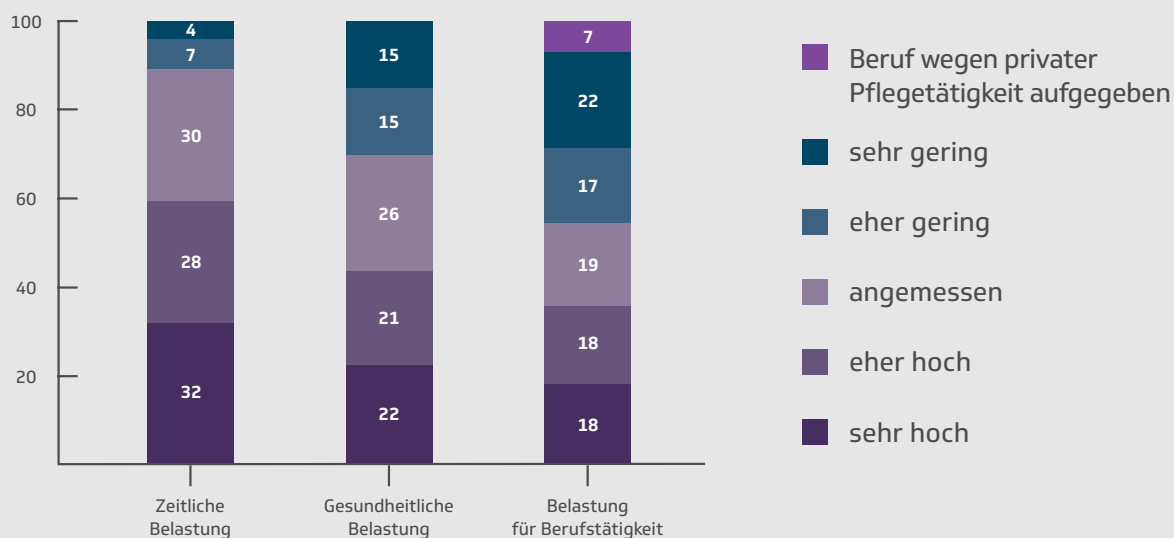
Folgerichtig wurden sie im Thüringen-Monitor auch nach der empfundenen Belastung durch die Pflege gefragt. Demnach ist besonders der zeitliche Aufwand enorm. 60 Prozent der Befragten empfinden ihn als sehr hoch oder hoch, weitere 30 Prozent als angemessen.

Für vier von zehn Menschen, die ihre Angehörigen pflegen, bedeutet die Tätigkeit eine hohe oder sogar sehr hohe gesundheitliche Belastung. Sieben Prozent der befragten Pflegenden gaben sogar ihren Beruf wegen privater Pflegetätigkeiten auf – bei immerhin 36 Prozent belastet die Pflege die eigene Berufstätigkeit stark.

Pflegeland Thüringen – Angehörige als Pflegekräfte
Dieser Belastung muss etwas entgegengesetzt werden – besonders, da immer mehr Thüringer in Zukunft mit ihr konfrontiert werden.

So belastet die Pflege eines Angehörigen (in Prozent)

Belastung durch Pflege eines Angehörigen (in Prozent)



Quelle: Thüringen-Monitor 2020; Grafik: Techniker Krankenkasse

Ende des Jahres 2017 waren in Thüringen 115.620 Menschen pflegebedürftig. Das entspricht einer Pflegequote, also einem Anteil Pflegebedürftiger an der Thüringer Bevölkerung, von 5,4 Prozent. Im Vergleich der Bundesländer liegt Thüringen damit auf Platz zwei hinter Mecklenburg-Vorpommern. Zwei Jahre zuvor hatte der Freistaat mit 4,3 Prozent die vierthöchste Pflegequote aller Bundesländer – die Bezeichnung als „Pflege-land Thüringen“ trifft also immer mehr zu.

Mehr als drei Viertel der Pflegebedürftigen werden zu Hause betreut, 22 Prozent vollstationär im Pflegeheim. Von den über 90.000 zu Hause gepflegten Menschen werden mehr als zwei Drittel allein durch Angehörige versorgt. Bei den anderen ist ein ambulanter Pflegedienst mindestens unterstützend tätig.

Zeitlich unabhängige Unterstützung: TK-Pflegecoach Unterstützung und Entlastung sind das, was pflegende Angehörige am dringendsten benötigen. Ein Beispiel dafür ist der TK-Pflegecoach. Er kann von jedem – nicht nur TK-Versicherten – als digitaler Pflegekurs, aber auch als mobiles Nachschlagewerk auf dem Smartphone, Tablet oder am Computer genutzt werden. Für die zeitlich stark belasteten Pflegenden kann das sehr wertvoll sein, weil sie eben nicht dazu kommen, sich professionell beraten zu lassen oder gar an einem Pflegekurs teilzunehmen.

In vier Modulen werden die Themengebiete „Verständnis und Zuwendung“, „Pflegeumgebung“, „Richtig pflegen“ und „Selbstschutz“ behandelt. Die Module bestehen aus interaktiven Fragebögen zum eigenen Pflegealltag und geben im nächsten Schritt Informationen und praktische Tipps, wie Menschen beispielsweise mit Belastungen im Rahmen der Pflege besser umgehen können. Konkrete Pflegetechniken, wie das An- und Auskleiden oder wie Pflegebedürftige am besten liegen, werden in Videoform veranschaulicht.

Pflegende Angehörige entlasten – Landesregierung mit sinnvollem Vorstoß Eine Erweiterung der Pflegeversicherung kann ebenfalls Unterstützung bringen. Die TK setzt sich dafür ein, dass Smart-Home-Lösungen wie Notfallsysteme

und Sensoren, die zu Hause für mehr Sicherheit und Autonomie sorgen und Pflegebedürftige wie Angehörige entlasten, zukünftig im Leistungskatalog der Pflegeversicherung berücksichtigt werden.

Deswegen unterstützen wir eine entsprechende Bundesratsinitiative, welche die Thüringer Gesundheitsministerin Heike Werner (DIE LINKE) im Januar 2020 vorstellte, ausdrücklich. Die Pflegeversicherung muss sich nicht nur den demografischen, sondern auch den digitalen Entwicklungen stellen.

Eigener Zukunftswunsch: Pflege durch Angehörige Wird das Pflegen in der eigenen Wohnung leichter, macht das den Wunsch vieler Thüringer realistischer: Vier von zehn Befragten (41 Prozent) halten es für wünschenswert, durch Familienangehörige in den eigenen vier Wänden gepflegt zu werden, wenn sie nicht mehr alle Dinge selbst erledigen können. Fast ebenso viele (40 Prozent) können sich auch das Leben in einer Seniorengemeinschaft oder einem Mehrgenerationenhaus gut vorstellen. In ein Pflegeheim zu ziehen, gaben neun Prozent der Befragten als wünschenswert an. Die Hälfte schätzt es als „akzeptabel“ ein, und für vier von zehn Befragte kommt es nicht infrage.

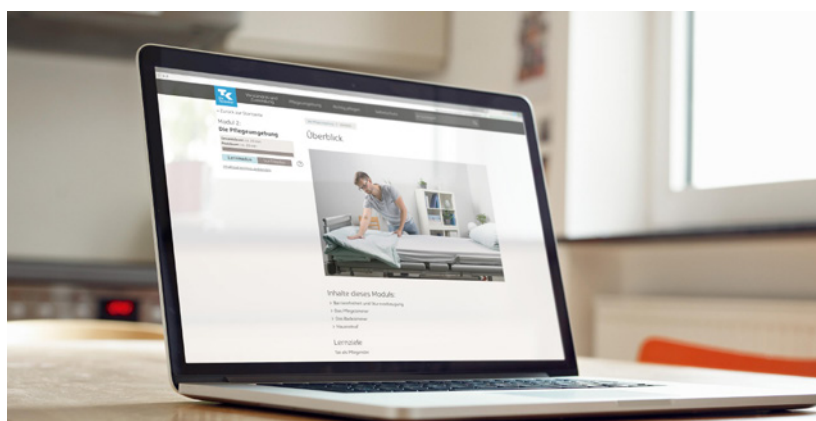
Info

Bundesratsinitiative

Die Bundesratsinitiative zur Refinanzierung digitaler altersgerechter Assistenzsysteme (AAL) fordert von der Bundesregierung einen Gesetzentwurf, in dem die Genehmigung und Finanzierung digitaler AAL für alle Pflegekassen geregelt ist. Zudem soll das Anerkennungsverfahren technischer Unterstützungsangebote vereinfacht und standardisiert werden. Zu berücksichtigen sei ein Weg für einen besseren Austausch zu anerkannten technischen Lösungen und bestmöglichem Verbraucherschutz.

Der Bundesrat verfolgt damit das Ziel, dass Pflegebedürftige und ihre Angehörigen möglichst bald von digitalen Lösungen profitieren können.

Ende Februar 2020 hatten sich Berlin und Brandenburg der Initiative angeschlossen. Der Plan war, die Initiative in der Bundesrats-sitzung am 13. März zu behandeln.



Bereitschaft zur Organ- und Blutspende geht an Spendewirklichkeit vorbei

In Geberlaune?

Erst Mitte Januar haben die Abgeordneten im Deutschen Bundestag über die zukünftigen Modalitäten der Organ- spende abgestimmt. Man einigte sich auf einen Kompromiss: Es gibt keine Verpflichtung zur Spende. Diese erfolgt, wenn kein Widerspruch hinterlegt ist. Geplant ist eine aktive Ansprache, etwa bei Ämtergängen. Der positive Nebeneffekt: Das Aufflammen der Debatte und die Berichterstattung der Medien führte zu einer höheren medialen Präsenz. Und das im ganzen Land.

In Zahlen ausgedrückt: Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) verzeichnete im Januar 2020 eine mehr als doppelt so hohe Nachfrage nach Organ- spendeausweisen als sonst. Fast eine Dreiviertelmillion Kärtchen wurden von den Bundesbürgern allein in einem Monat angefordert.

Dass eine solche Debatte um die Organ- und Gewebespende nottat, erkennt man auch an den im Freistaat erhobenen Zahlen: Im Jahr 2019 gaben zwar ganze 69 Prozent der durch den Thüringen-Monitor Befragten an, bereit zur Organspende zu sein. Dagegen besaßen allerdings nur etwas mehr als ein Viertel der Thüringer (27 Prozent) auch einen Organspendeausweis. Zum Januar 2020 standen 9.011 Menschen auf der Warteliste für ein Spenderorgan. Daher ist die Diskussion um die Organspende besonders zu begrüßen.

Egal, wie die individuelle Entscheidung zur Spende ausfällt: Wichtig ist deren Dokumentation. Aus diesem Grund bietet auch die TK einen Organspendeausweis zum Download an.

Bei Blutspenden sehen die Zahlen anders aus: Vor fünf Jahren wurden pro 100 Deutschen fünf sogenannte Vollblutspenden registriert, mehrere Spenden pro Person eingerechnet. Auf dem Papier gaben hingegen sogar zwölf von 100 Thüringern an, regelmäßig Blut zu spenden und weitere 19, es zumindest gelegentlich zu tun. Nur 16 Prozent der Befragten stehen einer Blutspende dagegen kritisch gegenüber.

Die im vergangenen Jahr erhobenen Zahlen sprechen eine klare Sprache: Thüringer sind offen für eine Blutspende und zeigen Bereitschaft dazu. Das ist auch gut so: Jeden Tag werden in der Bundesrepublik circa 15.000 Blutkonserven benötigt.



Impressum

Herausgeber: Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Thüringen. Verantwortlich: Guido Dressel. Redaktion: Benedikt Pototzky, Christiane Haun-Anderle. Fotos: TK-Bilddatenbank. Telefon: 03 61 - 542 14-18. Telefax: 03 61 - 542 14-30. E-Mail: lv-thueringen@tk.de. Twitter: twitter.com/TKinTH. Internet: tk.de/lv-thueringen